

Schule, Lehrer und Pilzkunde (zum Vapko-Artikel in Nr. 8 der Z.f.P.)

Autor(en): **Zollinger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **6 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de doute, à lire les descriptions, quoique *Saccardo*, Syll., puis Fl. Ital. Crypt., maintiennent *Boletus Bellini* et *Boudieri* comme espèces distinctes.

Or, *Boletus Bellini* a été publié par *Inzenga* dans le fasc. 2 de ses *Fungi Siciliani* en 1869 — et non en 1879 comme le dit par erreur *Saccardo* in Fl. Ital. Crypt. — Le nom de *Bellini* est donc antérieur à celui de *Boudieri* et a ainsi la priorité.

Notre deuxième conclusion est en

conséquence que *Boletus Bellini* *Inzenga*, synonyme *Boudieri* *Quélet*, est une Subsp. de *Boletus placidus*.

* * *

Enfin, nous nous résumons en adoptant la nomenclature suivante:

1° *Boletus placidus*, synonymes: *B. fusipes*, *B. pictilis*, *B. Oudemansii*, *B. plorans* et var. *Eleutheros* et *B. albus*.

2° *Boletus placidus*, Subsp. *Bellini*, synonyme: *B. Boudieri*.

Schule, Lehrer und Pilzkunde.

(Zum Vapko-Artikel in Nr. 8 der Z. f. P.)

In seinem Artikel betr. Einführungskurse für amtliche Pilzkontrolleure gibt dessen Verfasser der Klage Ausdruck über die durchaus ungenügende pilzkundliche Aufklärung durch die Schule. Als Ursache nennt er Interesselosigkeit der Lehrerschaft gegenüber der Pilzkunde. Dieser Vorwurf veranlasst den Schreiber dieser Zeilen zu einer Erwiderung. Dass der Grund des gerügten Umstandes wohl in den wenigsten Fällen nackte Interesselosigkeit ist, beweisen die Vorträge, die der leider zu früh verstorbene Herr Prof. Thellung im Schosse der naturwissenschaftlichen Sektion des stadtzürcherischen Lehrervereins und an der hiesigen Volkshochschule hielt. Es nahmen damals Dutzende von Lehrern an diesen Veranstaltungen teil und folgten mit grossem Interesse den Ausführungen des Vortragenden und auch den Exkursionen. Wenn nun manche dieser Teilnehmer die gewonnenen Kenntnisse im Unterricht nicht weiter verwerteten, so scheinen mir die Gründe dazu durchaus achtbarer Natur zu sein. Als Lehrer weiss Herr Nüesch, wie flüchtig und oberflächlich im allgemeinen die Jugend, besonders diejenige der Städte beobachtet. Wie rasch ist eine gewonnene Erkenntnis verflogen und ruft neuer Erarbeitung und Uebung. Bei unsern vollgepfropften Lehrplänen fehlt aber leider vielfach die Zeit, dies auch im pilzkundlichen Unterricht in genügendem Masse zu tun. Gefährlich sind nicht diejenigen, denen die Pilzkunde ein böhmisches Dorf ist, sondern die Viertels- und

Achtelswisser, die sich in ihrem Bekann-tenkreise gern als Autorität aufspielen und dann bei der ersten Probe aufs Exempel den Mut nicht haben, ihre Unwissenheit einzugestehen. «Wenn die Lehrer nur wenigstens ihre Schüler mit den gefährlichsten Giftpilzen bekannt machen würden!» ruft da ein Leser aus. Als Antwort möchte ich ihn bitten, in seinem Pilzverein die Leute zu zählen, welche die verschiedenen giftigen Knollenblätterschwämme in all ihren Entwicklungs- und Altersstufen mit Sicherheit zu erkennen vermögen.

Beim pilzkundlichen Unterricht der Jugend tritt dann noch eine Gefahr hinzu, an die wohl die wenigsten denken, die der Lehrerschaft gegenüber obgenannten Vorwurf erheben. Welcher Art sie ist, möge ein Vorkommnis beweisen, das der Schreiber dieser Zeilen vor Jahren auf einem Pilzausflug mit einer Schülergruppe erlebte. Wir sammelten damals drei oder vier leicht kenntliche Pilzarten. Nach eingehender und wiederholter Besprechung schickte ich die Schüler auf die Suche und verbot ihnen streng, sich mit irgend einer andern Pilzart zu befassen. Am Ende der Tour hatten die Kinder ihre Körbe in Reih und Glied aufzustellen und wegzutreten. Nun würde Pilz für Pilz einer peinlich genauen Kontrolle unterzogen, um vor jeder Verwechslung, auch der unwahrscheinlichsten, sicher zu sein. Zu meiner Freude war auch nicht ein «falsches» Exemplar darunter. Voller Freude über die reichliche Ernte, machten wir

uns nun auf den Heimweg. In der Stadt angekommen, hatte ich das unbestimmte Gefühl, die Körbe sollten eigentlich nochmals durchgesehen werden. Um absolut sicher zu gehen, wurde diesem Drange nachgegeben und was entdeckte ich? — In einem der Körbe lag der schönste Hut eines grünen Knollenblätterschwammes. Daranklebende Brotkrumen bewiesen, dass der Täter den Pilz bei der ersten Kontrolle im Hosensack versteckt hielt, um ihn auf dem Heimweg in einen Kratten zu schmuggeln. Dies geschah trotz mehrfacher, eingehender Besprechung dieses Mörders unter den Schwämmen. Was nun, wenn ich es bei der ersten, peinlich genauen Visitation hätte bewenden lassen, oder wenn der Täter seinen Streich erst nach der Entlassung ausgeführt und der Eigentümer jenes Korbes seine Ernte auch nicht mehr durchgesehen hätte? Der Leser möge sich die Folgen selber ausmalen. Ich bin überzeugt, es war bei dem Täter nicht teuflische Bosheit, sondern seine mangelnde Verstandesentwicklung liess ihn die furchtbaren Folgen seines übermütigen Streiches einfach nicht klar überdenken.

Bei den meisten Lehrern ist es nicht einmal die Furcht vor solchen Vorkommnissen, die sie bestimmt, die Pilzkunde in der Schule als *noli me tangere* zu behandeln, sondern — und das darf auch gesagt werden — das ehrliche Bewusstsein ihrer mangelnden Kenntnisse auf diesem Gebiete. Gerade die vorerwähnten Kurse haben den Teilnehmern gezeigt, dass nur gründliche und jahrelange Übung

jenes Mindestmass von Sicherheit verleiht, das zu einem erspriesslichen Unterricht in dieser Materie notwendig ist. Da höre ich nun wieder einen biedern Pilzvereinler rufen: «Ja, warum treten denn die Lehrer nicht den Pilzvereinen bei, wo sie Gelegenheit haben, diese Lücke in ihrem Wissen auszufüllen?» Die Antwort möge ein Lehrer geben, der sich sehr für Pilze interessiert und den ich seinerzeit zum Beitritt in den hiesigen Pilzverein zu bewegen versuchte. Er antwortete in seiner derb anschaulichen Ausdrucksweise etwa folgendermassen: «Schau, lieber Kollege, für einen Lehrer ist es nicht immer eine erspriessliche Sache, einem derartigen Verein anzugehören. Hältst du dich im Hintergrunde, so tönt es bald in mehr oder weniger verblümter Weise: Ein Lehrer könnte, dürfte sich eigentlich etwas mehr um den Verein kümmern. Zeigst du tätiges Interesse, so juckt eine andere Sorte von Zeitgenossen auf; es sind diejenigen, denen alles, was Schullehrer heisst, aus irgend einem Grunde einen unangenehmen Beigeschmack hat und die in dir eine durchaus unwillkommene «Konkurrenz» wittern. Ziehst du dich dann, angewidert vom Dufte derartiger Gesinnungsblüten, aus dem Verein zurück, so sind es die gleichen Leute, die hinterher — kreuziget ihn — rufen.» Soweit jener Kollege. Gewiss sieht er etwas allzu schwarz. Oder stecken vielleicht doch zwei oder drei Körnlein Wahrheit in seinen Worten?

E. Zollinger.

Der Teepilz.

Nun hat sich das Geheimnis über den «Wunderpilz», auch *Brinum-Ssene*, Teekwass, indischer, japanischer oder mandchurischer Teepilz oder Kombucha und Wolgaqualle genannt, gelüftet. Es ist dies der gleiche Pilz, der in Russland zur Bereitung des Kwass verwendet wird. Der Pilz stellt eine Symbiose (Lebensgemeinschaft) von Hefearten mit dem Bacterium *xylinum* dar. Die Hefe besteht aus einer Anzahl *Saccharomyces*-Rassen, die säurebeständig sich dem vorgenannten

Essigsäurebacterium anpassen. Diese Pilzgemeinschaft arbeitet folgendermassen: Die Hefe zerlegt den dargebotenen Zucker in Alkohol und Kohlensäure und das Bacterium oxydiert bei Zutritt von Luft den Alkohol zu Essigsäure. Will man sich also einen Teekwass-Kombucha zubereiten, so geht man etwa folgendermassen vor: Man kocht 4 l Wasser, 1 Esslöffel Tee und 1½ Pfund Zucker auf und sieht nach dem Abkühlen durch. Mit dieser Flüssigkeit übergiesst man dann in einem